

Zeitschrift: FemInfo / Verein Feministische Wissenschaft Schweiz = Association suisse femmes, féminisme, recherche

Herausgeber: Verein Feministische Wissenschaft Schweiz

Band: - (2007)

Heft: 9

Artikel: Auftragsstudie des Schweizerischen Nationalfonds : Geschlecht und Forschungsförderung

Autor: Leemann, Regula Julia

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1098800>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

.....
**AUFTRAGSSTUDIE DES SCHWEIZERISCHEN
NATIONALFONDS**
.....

Geschlecht und Forschungsförderung

Nach wie vor sinkt der Frauenanteil im Laufe akademischer Karrieren von Stufe zu Stufe, wobei die geschlechtsspezifischen Selektionsprozesse (metaphorisch auch als leaky pipeline bezeichnet) je nach Fachbereich bei unterschiedlichen Statuspassagen und unterschiedlich stark aufzutreten scheinen.

Der Schweizerische Nationalfonds (SNF) will dieses Phänomen vertiefter evaluieren, wobei ihn insbesondere die Rolle der eigenen Forschungsförderung interessiert. Er hat deshalb einer Forschungsgemeinschaft, bestehend aus der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH), dem Büro für arbeits- und sozialpolitische Studien (BASS) und dem Bundesamt für Statistik (BFS), ein Mandat für eine Studie bis Sommer 2008 mit den folgenden zwei Zielsetzungen erteilt:

1. Beschreibender Ansatz: Die geschlechtsspezifischen Verlustraten sollen für einzelne Fachbereiche bzw. für das Wissenschaftssystem insgesamt quantifiziert werden. Dabei ist der Ab- und Zuwanderung von Akademikerinnen und Akademikern ins bzw. aus dem Ausland Rechnung zu

tragen. Im Weiteren sollen die Karriereverläufe des wissenschaftlichen Nachwuchses, auch im Hinblick auf die Abfolge von Personen- und Projektförderung durch den SNF, beschrieben werden (Flugbahnen).

2. Erklärender Ansatz: Es sollen die wissenschaftsinternen und -externen Gründe für diese Verlustraten untersucht werden. Insbesondere sind der Zugang zur Forschungsförderung des SNF und weiterer Institutionen sowie die Wirkungen der Forschungsförderung auf die wissenschaftlichen Laufbahnen zu fokussieren. Die Studie soll dem SNF wissenschaftliche Grundlagen für die Planung seiner Gleichstellungsmassnahmen liefern.

Zielgruppe

Die Forschungsgemeinschaft bearbeitet diese zwei Zielsetzungen mit Auswertungen des Hochschulinformationssystems (SHIS), mit Analysen des Gesuchsadministrationssystems des SNF, mit einer Fragebogenerhebung des BFS sowie mit teilstrukturierten Interviews. Die untersuchte Zielgruppe sind Nachwuchswissenschaftler/innen auf unterschiedlichen Qualifizierungsstufen (Doktorand/innen, Postdoktorand/innen, Habilitand/innen), aber auch Akademiker/innen, welche aus einer wissenschaftlichen Laufbahn ausgestiegen sind. Die Konzentration auf den wissenschaftlichen Nachwuchs erfolgt aus zwei Gründen: Einerseits sind Benachteiligungen und Schwierigkei-

ten von Frauen vor allem in der Karrierephase vor dem Erreichen einer Professur zentral. Andererseits kann mittels der unterschiedlichen methodischen Zugänge diese biografische Phase von verschiedenen Seiten her beleuchtet werden, was ein umfassenderes Bild ergeben wird.

Analyse der Gründe

Bei der Analyse der Gründe, welche zu einem überproportionalen Ausscheiden von Frauen führen, ist zu unterscheiden zwischen wissenschaftsexternen Faktoren wie Alter, Familiensituation und Betreuungsaufgaben, persönliche Motivationen oder soziale Herkunft und wissenschaftsinternen Grössen wie eine männlich geprägte Wissenschaftskultur, fachliche Unterstützung durch Mentor/innen, Einbindung in informelle und formelle Netzwerke der scientific community oder Integration in die Hochschule und in die Forschung. Zu den wissenschaftsinternen Bedingungen zählen auch der Zugang zu und die Unterstützung durch Massnahmen und Instrumente der Forschungs- und Nachwuchsförderungspolitik. Diese sind der bewussten wissenschafts- und gleichstellungspolitischen Steuerung besser zugänglich als die Aspekte der wissenschaftlichen Förderung und Integration durch die einzelnen Hochschullehrer/innen, die Institute und die scientific community. Alle genannten Faktoren haben nicht nur direkten Einfluss auf die Karrieren, sondern auch indirekten, indem sie die für eine wissenschaftliche Laufbahn erforderlichen Leistungen moderieren (Antragsverhalten, Vernetzung, Stellenbewerbungen, Publikationsoutput, Mobili-

tätsbereitschaft, Motivationen).

Bei den geschlechtsspezifischen Verlustraten im Karriereverlauf kann von einer Wechselwirkung zwischen Selbstausschluss (Rückzug) und sozialer Schliessung ausgegangen werden, wobei es bei vielen Prozessen oftmals nicht möglich ist, die jeweiligen Anteile genau zu bestimmen und die Prozesse voneinander zu trennen. Für die zu bearbeitende Studie interessiert insbesondere der Einfluss der Forschungs- und Nachwuchsförderung des SNF, aber auch des Bundes und weiterer Institutionen auf das erfolgreiche Voranschreiten auf einer wissenschaftlichen Laufbahn im Verhältnis zum Einfluss der genannten wissenschaftsinternen und -externen Faktoren.

Forschungsanträge von Frauen

In der Schweiz gibt es, anders als in anderen Ländern, nur wenige Alternativen zu einer Förderung der eigenen Forschung durch den SNF. Je nach Fachbereich sind Forschungsgelder der Hochschulen, der Industrie, von Stiftungen oder die EU-Rahmenprogramme relevante Drittmittelstellen. Der Frauenanteil bei den Forschungsanträgen des SNF ist noch sehr gering: In der freien Forschung sind es beispielsweise im Jahre 2004 in der Abteilung I 26 Prozent, in der Abteilung II 10 Prozent und in der Abteilung III 20 Prozent Frauen. Diese Anteile, so zeigt eine Vorstudie des SNF für drei ausgewählte Disziplinen, entsprechen nicht dem tatsächlichen Potenzial an möglichen Gestuchstellerinnen. Vergleichbare Indizien für eine geringere Antragsaktivität von Frauen gibt es auch für andere Länder,

wobei unklar ist, ob dies mit den im Durchschnitt tieferen wissenschaftlichen Positionen von Frauen erklärt werden muss.

Eine starke institutionelle Einbindung in eine Hochschule, die Unterstützung bei der Gesuchseingabe durch erfahrene Antragsteller/innen, eine gute Vernetzung im eigenen Forschungsbereich, genügend Forschungszeit und ein gewisser Leistungsausweis sind für eine Antragstellung als Gesuchsteller/in Voraussetzung, alles Faktoren, welche für Frauen in geringerer Masse zutreffen. Da eine Antragstellung beim SNF hohen Qualitätsmassstäben genügen muss, ist eine weitere Vermutung, dass Frauen im oberen Mittelbau länger zuwarten, bis sie eine Antragstellung wagen und dass sie Gesuche zwar schreiben, offiziell aber nicht als Erst- oder Hauptgesuchsstellen aufzutreten.

Eine vor einigen Jahren publizierte Meinungsumfrage bei Forschenden verweist auf einzelne Schwächen und Mängel

beim SNF. Diese betreffen etwa die Kommunikation, die Berücksichtigung der familiären Situation bei der Förderung, die Nachwuchs- und Frauenförderung, die traditionelle, disziplinenbezogene Ausrichtung oder die Transparenz bei den Beurteilungsverfahren.

Inwiefern Frauen diese Einschätzung stärker teilen und ob sich dies auf ihr Antragsverhalten auswirkt, muss erst überprüft werden.



Barrieren für Frauen

Eine weitere Barriere sind mögliche Ungleichheiten in der Bewertung der wissenschaftlichen Kompetenz und Leistungen von Frauen im Vergleich zu Männern bei der Bewilligung von Forschungsanträgen und Forschungsstipendien im Peer Review Verfahren. In in- und ausländischen Studien zur Frage, wie gerecht diese Verfahren verlaufen, wurden Merkmale der Antragstellenden (universitäre Position, Berufsalter, Publikationsproduktivität, bisherige Gesucherfolge, soziales Kapital, Geschlecht), Merkmale der Peer-Reviewer/innen (Zahl der (ausländischen) Reviewer/innen und Referent/innen, universitäre Position der Referent/innen, Alter und Geschlecht der Referent/innen) und Merkmale des Kontextes

(Konkurrenzsituation, Disziplin, Status der Universität) untersucht. Die Anträge selbst wurden unseres Wissens bisher in keiner Studie einem nochmaligen Bewertungsverfahren unterzogen. Die Ergebnisse zu den einzelnen Faktoren sind nicht einheitlich, was angesichts der ganz unterschiedlichen Anlagen

und Fokussierungen der Studien aber nicht weiter erstaunt. Auch für die Frage allfälliger Benachteiligungen von weiblichen Gesuchstellenden kommen die Untersuchungen zu unterschiedlichen Resultaten, welche sich zwischen eindeutiger Diskriminierung, nachweisbaren, aber geringen und keinen Effekten sowie Bonus für die Frauen bewegen. Die vom SNF publizierten Statistiken zu den Forschungsanträgen in den Abteilungen I bis III lassen keine systematischen Benachteiligungen von Frauen erkennen.

Versteckte Frauenbenachteiligung

In keiner der Schweizer Studien wurde die «Qualität» der Antragsstellenden kontrolliert (im Sinne einer Annäherung an die Frage der Qualität des Antrages). Es könnte nun auch sein, dass die weiblichen Antragsstellenden im Vergleich zu ihren männlichen Konkurrenten über ein besseres Profil (Forschungserfahrungen, Publikationsoutput u.a.) verfügen, da sie bestimmte geschlechtsspezifische Selektionsprozesse «überlebt» haben und weil sie evt. erst dann Anträge als Hauptgesuchstellerinnen verfassen, wenn diese ihren im Vergleich zu den Männern höheren Qualitätsmassstäben genügen oder wenn sie selbst eine bestimmte Position (Professur) erreicht haben. Hinter dem Ergebnis «kein Geschlechtereffekt oder Bonus für Frauen» könnte deshalb immer noch eine Benachteiligung von Frauen versteckt sein, indem Frauen bessere Merkmale vorweisen müssen, um zum gleichen Ergebnis zu gelangen. Oder es könnte sein, dass Frauen im oberen Mittelbau zwar Gesuche

ausarbeiten, bei der Gesuchstellung aber nicht als Hauptgesuchstellende auftreten, sondern einen (männlichen) Hauptgesuchsteller in höherer Position suchen.

Untersuchungen

Mit Auswertungen der Statistiken des Schweizerischen Hochschulinformationssystems (SHIS) werden die geschlechtsspezifischen Verlustraten in der Promotions- und Habilitationsphase sowie die durchschnittliche Dauer bis zur Promotion bzw. Habilitation für die letzten zwei Jahrzehnte berechnet. Im Weiteren wird eine Quantifizierung der Zuwanderung von ausländischen Doktorand/innen an die universitären Hochschulen der Schweiz möglich sein.

Eine quantitative Analyse des Gesuchadministrationssystems des SNF ermöglicht die Beschreibung geschlechtsspezifischer Personen- und Antragsprofile bei der Ersteingabe eines SNF-Projektförderungsgesuchs (als Haupt- oder Mitgesuchsteller/in) bzw. einer Bewerbung um eine Nachwuchsförderungsprofessur. Im Weiteren wird der Einfluss verschiedener Merkmale wie Geschlecht, Alter, akademische Stellung, Fachbereich, Sprachregion oder früherer «Kontakte» mit dem SNF (Anträge bei der Personenförderung; Mitarbeit in SNF-Projekt) auf den Erfolg eines Antrages oder die erhaltene Summe des Antrages berechnet. Für vier Disziplinen (Medizin, Physik, Sprachwissenschaften, Rechtswissenschaften) werden jeweils rund 40 zufällig ausgewählte Gesuchsdossiers (20 von Frauen, 20 von Männern) systematisch erfasst und ausgewertet, um weitere geschlechts-

spezifische Differenzen in den Personenprofilen zu erfassen. Die Hochschulabsolventen des Jahres 2002 (Erstabsolvent/innen und Doktor/innen) wurden im Rahmen der Hochschulabsolventenbefragungen des BFS im Frühjahr 2007 zum zweiten Mal zu ihren Berufsverläufen befragt. In dieser Fragebogenerhebung wurde im Rahmen des Projektes GEFO ein Zusatzmodul eingefügt, in welchem zentralen Themen einer wissenschaftlichen Laufbahn erhoben wurden (u.a. wissenschaftlicher Qualifizierungsprozess und Forschungstätigkeit, wissenschaftliches Netzwerk, wissenschaftliche Integration und Unterstützung durch Personen und Programme, Publikationsverhalten). Insbesondere wurden die Nachwuchsforschenden dazu befragt, welche Anträge sie bei der Personen- und Projektförderung des SNF und bei weiteren Institutionen bisher stellten und wie erfolgreich diese Antragsstellungen waren. Diese Analyse dieser Daten erlaubt Aussagen zu machen zur Frage des Zugangs zur Forschungsförderung und deren Wirkungen auf die Laufbahnen.

Faktoren für eine erfolgreiche Antragsstellungsbiografie

Mittels vertiefender und explorativer Interviews mit Nachwuchsforschenden aus allen Fachbereichen werden die subjektiven Erfahrungen, Motivationen und Begründungen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Hinblick auf eine wissenschaftliche Laufbahn erfasst und ausgewertet. Die Interviewpartner/innen werden einerseits aus dem Sample der Hochschulabsolventenbefragung gewonnen (die Befragten konnten ihre Bereitschaft für ein Interview vermerken), andererseits aus

dem Gesuchsadministrationssystem selektioniert. Welche wissenschaftsinternen und -externen Faktoren haben es ihnen erschwert bzw. erleichtert, nach dem Doktorat eine wissenschaftliche Laufbahn zu verfolgen? Welche Schwierigkeiten und Unterstützungen haben sie erfahren? Welche Unsicherheiten und Zweifel haben bzw. hatten sie zu bewältigen? Welche Schritte haben sie aktiv unternommen, um die Karriere voranzutreiben? Welche beruflichen Alternativen sehen sie? Insbesondere wird der Frage nachgegangen, welche Erfahrungen die Befragten mit den Instrumenten der Personen- und Projektförderung des SNF gemacht haben. Es sollen damit Faktoren eruiert werden, welche zu einer erfolgreichen Antragsstellungsbiografie führen bzw. Misserfolge begünstigen.

Forschungsgemeinschaft von Regula Julia Leemann, Pädagogische Hochschule Zürich, Heidi Stutz (Büro für arbeits- und sozialpolitische Studien) und Sabina Schmidlin (Bundesamt für Statistik, Absolventenstudien)

Karikatur von Ina Becker